

Die bedeutendsten Goldschmiede Englands, die den Italienern am nächsten gekommen sind, sind die Gebrüder Phillips & Sohn in London (Cockspurstreet), und auch manches ihrer Werke steht unerreicht da. In Goldarbeiten anderer Klassen, besonders Ketten sind Brogden und Watherston in London berühmt. Mr. Borgen (New Bondstreet), ein Däne, zeichnet sich besonders durch Produktion skandinavischer Goldarbeiten aus. Durch Dänen, welche bei ihm beschäftigt wurden, führte er nach seinem Vaterlande die Goldfiligranarbeit ein, deren Motive meist skandinavischen Reliquien aus der frühesten Zeit des Mittelalters entnommen sind. Es steht zu erwarten, dass diese schöne und effektvolle Verwendung feinen Golddrahtes die Engländer dahin führen wird, die Verarbeitung des Goldes als einen britischen Industriezweig zu behandeln.

Im Vereine mit jenen verschiedenen, auf das edle Metall direkt angewendeten Arbeitsmethoden hat der Goldschmied noch andere Mittel, die Schönheit und den Werth seiner Arbeiten zu heben. Vor allem gehört hierzu die schöne Kunst des Emailirens, die heute in Grossbritannien mit vielem Erfolg betrieben wird. (Der Ausdruck „Email“ ist eigentlich nur auf einige farbige, glasige Substanzen anwendbar, welche durch Schmelzung auf Gold befestigt werden, indessen wird heute der Name für das emailirte Metall selbst genommen.) Die aus metallischen Oxyden erhaltenen farbigen Körper oder „Salze“, welche vor ihrer Anbringung auf das Metall mit glasigen, leicht fließenden mineralischen Substanzen vermengt werden, beanspruchen in dem Muffelofen, wo das Emailiren vorgenommen wird, einen mehr oder minder hohen Hitzegrad. In einem und demselben Augenblicke schmilzt die Wärme die Masse und entwickelt die Farben der Oxyde, wodurch sie ihren Glanz und ihre Pracht erhalten.

Das Emailiren geschieht demnach durch eine Reihe von Erhitzungen, und bei jeder einzelnen ist für das Werk Gefahr der Zerstörung in Aussicht. Mit Besorgnis sieht der Arbeiter auf den Verlauf des Prozesses und wacht über das Feuer, bis endlich die letzte Abkühlung den wahren Charakter des Werkes offenbart. Bei der früheren Opakemaille erzielte man den Effekt, indem man der glasigen Masse Zinnoxid beigab, heute indessen benutzt man verschiedene andere Chemikalien zu diesem Zwecke. Eine deutliche Beschreibung hierüber findet der Leser in Dumas, „Traité de Chemie appliquée aux Arts“ oder in Montang, „Traité des Couleurs pour la peinture en Email“ (desgleichen in Reboulléau, „Nouveau manuel de la peinture sur Email“).

Man theilt die Email-Arbeiten in zwei Unterabtheilungen: *champlevé*- und *cloisonné*-Email. *Email champlevé* d. h. Gruben- oder Füllungsschmelz, wie es in der Spätzeit Roms und an keltischen Schmucksachen auftritt, hat das Muster in die Metallfläche gravirt, und die Zwischenräume sind mit Emailfarben ausgefüllt. *Email cloisonné* oder Zellen-, auch Kapselschmelz, welches schon die alten Aegypter kannten, hat die Konturen des Musters aus aufgelöthetem Metalldraht gebildet und die Emailfarben werden in die Zwischenräume eingelassen.

Eine eigene Art von Emailarbeit wird bei besonders kostbaren Arbeiten ausgeführt. Anstatt dass hier die Emails auf einer metallischen Basis angebracht sind, werden sie in Oeffnungen eingefügt, die man in das Gold gebohrt hat; hier entwickelt sich die Wirkung am vollkommensten, wenn das Gebilde gegen das Licht gehalten wird. Derartige Emails nannte man früher „*Emaux de plique à jour*“ und auf beiden Pariser Weltausstellungen waren ausgezeichnete Muster zu sehen. Es gibt auch gemalte Emails, wo die Umrisse in Gold eingravirt sind. Die eigentlichen gemalten Emails kamen gegen Ende des vorigen Jahrhunderts auf und hier waren wirkliche Bilder in Email produziert*).

Diese Bilder, welche die Hitze fixirt, erfordern zur Herstellung hohes Geschick und Geduld seitens des Arbeiters, denn erst nach vielmaligem Erhitzen ist die Arbeit fertig und jedesmal kann sie missglücken. Die verwendeten Substanzen

sind durchaus nicht Farben sondern Pasten von gleichmässigem matten Aussehen; die aktuellen Farben sind in ihrer chemischen Natur latent bis die betreffende Temperatur im Ofen erreicht ist.

Von den Goldemalkünstlern unserer Zeit verdient entschieden Charles Lepec in Paris den Ehrenplatz und seine Leistungen werden überall hoch bezahlt.

In der Westminster-Abtei zu London befindet sich eine feine Probe (früher) heraldischer *Champlevé*-Arbeit. (Ein älteres Muster soll überhaupt nicht existiren.) Es ist der Schild mit Insignien am linken Arm Williams de Valence, erstem Earl of Pembroke aus dem Jahre 1296. Die Basis des Emails ist hier vergoldetes Kupfer und die Vergoldung selbst wurde durch ein Amalgam aus geschmolzenem Gold und Quecksilber erzielt, das man bei mässiger Temperatur zu fixiren wusste.

Das Damasziren, ebenfalls eine dekorative Kunst des Goldschmiedes, wurde schon von den Alten mit Erfolg betrieben (*Kollesis* bei Herodot) und im Mittelalter wurde es beliebter — indessen betrieben es die Orientalen mit viel grösserem Eifer als die Völker des Westens. Der Name stammt von der Stadt Damaskus, wo die ersten Goldschmiede lebten, die das Damasziren pflegten. Im fünfzehnten Jahrhundert wurde es nach Italien eingeführt und erreichte hier seine höchste Blüthe im sechzehnten. Das Damasziren ist die Kunst, Stahl- und Eisenwaaren so zu bearbeiten, dass sie anlaufen und ein flammiges Aussehen erhalten. Daneben legt man sie mit Gold und Silber aus. Die besten Waaren dieser Art werden noch immer in Tiflis, Aegypten, Persien hergestellt, nicht so bei uns in Europa. Barkentin, ein dänischer Goldschmied in London, ist trotzdem durch ausgezeichnete Damaszener-Arbeit berühmt, während dies die Engländer selbst nicht so fleissig betreiben.

Niello ist eine andere dekorative Kunst in der Goldbearbeitung, und zwar eine Verzierung auf Silber und Gold, welche aus eingravirten Zeichnungen besteht, die man mit einer schwarzen Masse, dem Niello, ausfüllt. Letzteres besteht gewöhnlich aus Silber, Kupfer und Blei. Nielloarbeit und Damasziren sind also Schwesterkünste, die beide denselben Ursprung haben, nämlich das Graviren. An die ausgezeichneten Nielloarbeiten Maso Finiguerra's (Enkel Ghibertis und Massaccios), welche in der Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts blühten, hier zu erinnern dürfte wol unnöthig sein. Es ist jedoch erwähnenswerth, dass Russland heute durch seine Nielloarbeiten den bedeutendsten Ruf erlangt hat (Tabakdosen, Tula's, Wologda's u. s. w.).

Theophilus hat in seiner Abhandlung „*Diversarum Artium Schedula*“ 79 Kapitel (im dritten Buche) der Goldschmiedekunst gewidmet, um uns in den Stand zu setzen von den Meistern seiner Zeit (des 12. Jahrhunderts) zu lernen. Es wäre wünschenswerth, dass wir ebensolche Künstler besässen, und wenn wir uns auch der Ansicht Castellanis anschliessen, dass unsere heutigen Leistungen nur Imitation der grössten Goldschmiede aller Zeiten bleiben müssen, so dürfen doch unsere Künstler der Jetztzeit nicht glauben, dass damit der Horizont der Meisterschaft erreicht ist. Es liegt ein weites Feld dahinter, welches die Goldschmiede vielleicht noch erreichen werden. Der erste Schritt in dieser Richtung ist insofern geschehen, als die ausgezeichnetsten Goldschmiede der Neuzeit, die Fähigkeiten und die Ueberlegenheit ihrer Vorfahren anerkennen und sich bemühen, von ihnen zu lernen; der nächste Schritt in derselben Richtung wird der sein, dass unsere Goldschmiede, wenn sie ihren Lehrern gleichen, unabhängige Künstler werden.

M. W., London.

Sprechsaal.

Ueber den Brocot-Gang.

Den in Nr. 7 dieses Journals enthaltenen Artikel über den Brocot-Gang werden wahrscheinlich ebenso wie ich, alle diejenigen Kollegen mit Interesse gelesen haben, die auch, wie ich, die Klauen, dort Stifte genannt, in der in jenem Artikel

*) Schon die Assyrer malten mit Emailfarben auf Thon.